

## 1. Leben und Werk

Willard Van Orman Quine wird am 25. Juni 1908 in Akron (Ohio) geboren. »Quine« ist der Familienname seines Vaters, »Van Orman« der seiner Mutter, deren Vorfahren aus den Niederlanden stammen. Ein Ortsname »Orman« läßt sich dort indes nicht nachweisen, so daß Quines genealogisches Interesse unbefriedigt bleibt (TL 2). »Van« wird zum Spitznamen, bei dem Quines Freunde ihn nennen. Quines Vorfahren väterlicherseits stammen von der Isle of Man, von wo sein Großvater 1870 nach Amerika ausgewandert war.

In seiner Jugend begeistert Quine sich für Briefmarken, Geographie, Kartographie und Kanufahren. Mit 16 Jahren gründet er eine eigene Philateliezeitschrift. Er zeichnet akkurate Straßen- und Umgebungskarten seines Heimatortes, die er an Nachbarn verkauft. Am Küchentisch erstellt er lange Listen der größten Städte und Länder und der längsten Flüsse. Am Ende seiner Highschool-Zeit fällt ihm ein Buch über Wortursprünge in die Hände, woraus ein lebenslanges Interesse für etymologische Fragen erwächst.

Auch sein Interesse für Geographie und Kartographie hält zeitlebens an und verbindet sich mit einem Interesse für Definitionsfragen im handfesten Sinn: Wo liegen die Grenzen von etwas? Wo fängt beispielsweise ein Berg an, wo hört er auf? Wie hoch muß eine Erhebung sein, um als Berg zu zählen? Was zählt als ein Berg mit zwei Gipfeln, was als zwei Berge? Wie bestimmt man die Länge eines Flusses? Soll man in der Flußmitte messen oder an den Ufern? Wie genau soll man den Uferverlauf ausmessen? Die letztere Frage treibt Quine besonders um, denn mühelos läßt sich, wie er später in *Word and Object* bemerkt, »die Länge verdoppeln, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten verdreifachen« (WG 227 f.). Es liegt auf der Hand, daß solche Fragen konventionell zu handhaben sind, doch müssen Konventionen eben erst einmal ersonnen werden. Was die Flußlänge betrifft, so kommt Quine zu folgendem Vorschlag: Sie ist »die Länge der kürzesten feuchten Kurve von der Quelle bis zur Mündung« (WG 228). Das Interesse des Schülers für geographische Grenzen und Grenzverläufe mündet nach Jahrzehnten in eine sprachphilosophische Erörterung der Vagheit von Wortbedeutungen.

Für den Schulunterricht zeigt Quine keine große Begeisterung, mit Ausnahme der Mathematik. Hausaufgaben langweilen ihn. Er beginnt für die Schülerzeitung zu schreiben und gewinnt einmal den Lyrikwettbewerb seiner Schule. Sein Interesse für Philosophie ist noch schwach ausgeprägt. Unter den ersten philosophischen Büchern, die er liest, ist William James' *Pragmatism*, dessen Inhalt er aufs Wort glaubt und sofort wieder vergißt.

1926, mit achtzehn Jahren, beginnt Quine am Oberlin College sein Studium und belegt Kurse in Geologie, Psychologie, Französisch, Deutsch und Mathematik. Allmählich konzentrieren sich seine Interessen auf Mathematik und Logik. 1930 schließt er sein Studium mit einer mathematischen Arbeit *summa cum laude* ab, heiratet und wechselt an die Universität Harvard, die er zeitlebens nicht verläßt. Im selben Jahr erscheint seine erste Veröffentlichung, die Rezension eines mathematischen Fachbuches. Seine Lehrer in Harvard sind u.a. der Pragmatist C. I. Lewis und der Mathematiker und Ontologe Whitehead. Schon 1932 promoviert Quine mit einer Arbeit über Whiteheads und Russells *Principia Mathematica*. Es soll die schnellste Promotion in der Geschichte von Harvard gewesen sein. Die Arbeit bringt Quine Whitehead drei Stunden vor dem Abgabetermin nach Hause.

Im selben Jahr unternimmt Quine mit einem Reiestipendium seiner Universität eine größere Europareise, die ihn u.a. nach Wien, Prag und Warschau führt. Er lernt Schlick, Gödel, Reichenbach und Carnap kennen, hält einen Vortrag im Wiener Kreis und trifft in Warschau die polnischen Logiker Tarski, Łukasiewicz und Leśniewski. *Ein Philosoph* beantwortet seinen Brief nicht, und Quine wird ihm auch später niemals begegnen: Wittgenstein.

Mit Carnap freundet Quine sich an, es beginnt ein jahrelanger intensiver Austausch. Zunächst schreibt Quine seine Briefe auf deutsch und läßt sich von Carnap seine Fehler korrigieren. Als Carnap 1934 seine Emigration in die USA vorbereitet, schlägt Quine vor, den Briefwechsel auf Englisch weiterzuführen, »damit Sie Übung bekommen. Ihr Englisch wird zu einem näheren praktischen Zweck gefordert, als mein Deutsch« (DC 130). Über die 30er Jahre geben der 1990 veröffentlichte Briefwechsel zwischen Carnap und Quine (DC) sowie Quines Autobiographie (II) ausführlich Auskunft.

Zurück in Harvard, arbeitet Quine vornehmlich über Logik und Mengenlehre. Es entstehen die Bücher *A System of Logistic* (1934), *Mathematical Logic* (1940) und *Elementary Logic* (1941). Im August 1939 überredet er Tarski, nach Harvard zu kommen, und verschafft ihm dort eine Stelle, was diesem vermutlich das Leben rettet. Wenige Tage später überfällt die Wehrmacht Polen. Tarskis jüdische Eltern überleben den Holocaust nicht.

Im Krieg ist Quine Marineoffizier. Seine Einheit hat die Aufgabe, die verschlüsselten Funksprüche der deutschen U-Boote zu entziffern und zu übersetzen. Der Code der legendären Verschlüsselungsmaschine Enigma wird täglich geändert, und die Amerikaner sind auf äußere Anhaltspunkte angewiesen: Ist beispielsweise bekannt, daß die Betankung eines U-Bootes geplant ist, wird das Wort »betanken« ausprobiert. Mit etwas Glück bekommt man so einen Fuß in die Tür, »an entering wedge«, wie es später in Quines Theorie der radikalen Übersetzung heißen wird. Doch an manchen Tagen hat Quines Einheit keine solchen Hinweise. »Those were gloomy days. Our ships were being sunk in the convoys.«

Schon mit 24 Jahren hat Quine dreißig Länder bereist, worauf er sehr stolz ist. Sein Ehrgeiz besteht darin, möglichst viele Länder der Erde zu besuchen und auf die restlichen mindestens einen Blick aus dem Flugzeug zu werfen. Akribisch führt er eine dreigeteilte Liste, die zu seinem Lebensende so aussieht: Auf den Boden von 118 Ländern hat er einen Fuß gesetzt, seien es mehrere Monate auf Vortragsreisen, seien es wenige Minuten beim Umsteigen auf einem Flughafen. Weitere 19 Länder hat er überflogen, weitere 8 Länder konnte er von schräg oben aus dem Flugzeugfenster sehen.<sup>1</sup> Kopfzerbrechen bereitet ihm die Frage, wie er die Länder zählen soll, die sich nach seinem Aufenthalt geteilt haben oder verschwunden sind. Quine hat auch alle Bundesstaaten der USA besucht, den letzten, Nord-Dakota, im Alter von 90 Jahren.

1948 wird Quine ordentlicher Professor in Harvard. Im selben Jahr heiratet er zum zweiten Mal. Aus der Ehe gehen, wie aus seiner ersten, zwei Kinder hervor. 1951 erscheint Quines berühmter Aufsatz »Two Dogmas of Empiricism«, in dem er eine kritische Bilanz des Logischen Empirismus zieht. 1953 erscheint ein erster Sammelband mit Aufsätzen, *From a Logical Point of View*. Den Titel entnimmt Quine einem von Harry Belafonte gesungenen Calypso-Song. Im selben Jahr nimmt er eine Gastprofessur in Oxford wahr. Wäh-

---

<sup>1</sup> Die Listen sind auf einer von Quines Sohn Douglas eingerichteten Website abgedruckt (<http://wvquine.org>), von der auch die nicht belegten Zitate in diesem Kapitel sowie einige anekdotische Informationen stammen.

rend der gesamten 50er Jahre arbeitet Quine an einem Buch, das 1960 unter dem Titel *Word and Object* erscheint. Das Buch gilt als sein Hauptwerk und begründet seinen Welt-  
ruhm in der Analytischen Philosophie.

In den folgenden Jahrzehnten vertieft und präzisiert Quine seine in *Word and Object* dar-  
gelegte Philosophie und verteidigt sie gegen Einwände, ohne dabei grundlegende Revisio-  
nen vorzunehmen. Er unternimmt Vortragsreisen in alle Welt und nimmt an zahlreichen  
Konferenzen über sein Werk teil. Sein Ruhm wächst stetig, ihm werden viele Preise, Aka-  
demie-Mitgliedschaften und Ehrungen verliehen, darunter achtzehn Ehrenpromotionen.  
Seine Werke werden in sechzehn Sprachen übersetzt. Zu seinen Schülern gehören Donald  
Davidson, Burton Dreben, Dagfinn Føllesdal und Roger F. Gibson. 1985 erscheint Quines  
Autobiographie *The Time of My Life*, in der er vornehmlich über seine Arbeit und seine Rei-  
sen berichtet und nur wenig Persönliches preisgibt.<sup>2</sup> 1986 wird er »geschilpft«: In der von  
Hahn und Schilpp herausgegebenen Reihe *The Library of Living Philosophers* erscheint ein  
voluminöser Band zu Quines Werk. Seinen letzten öffentlichen Vortrag hält Quine 1998  
auf dem Weltkongreß für Philosophie in Boston. Am 25. Dezember 2000 stirbt Quine an  
seinem Wohnort Boston.

Susan Sontag, die bei Quine Vorlesungen gehört hat, hat ihn einmal einen »philosopher's  
philosopher« genannt, dessen Werk nichts enthalte, was für jemanden von Interesse wäre,  
der sich nicht ohnehin schon mit Philosophie beschäftigt. Daran ist richtig, daß es für  
einen *Einstieg* in die Philosophie besser geeignete Texte gibt als die Schriften Quines. Viele  
von Quines Texten machen beim ersten Lesen einen technischen Eindruck, weil sie einige  
Terminologie der modernen Logik und Sprachphilosophie enthalten, mit der philosophisch  
interessierte Laien nicht vertraut sind. Doch bei alledem ist Quine ein bemerkenswert klas-  
sischer Philosoph; mit den ontologischen und erkenntnistheoretischen Problemen der  
Philosophia perennis ist er in engerem Kontakt als zeitgenössische Philosophen wie Sartre,  
Foucault oder Rorty. Ein Beispiel dafür ist Heraklits Problem: Kann man zweimal in  
denselben Fluß steigen? Man kann sagen, daß Quine an den klassischen *Problemen* festhält,  
nicht hingegen an den Doktrinen.

Teilt man das Gebiet der Philosophie in theoretische und praktische Philosophie ein  
sowie in einen historischen und einen systematischen Zweig, so hat Quine sich ausschließ-  
lich mit der systematischen theoretischen Philosophie beschäftigt. Zur Moralphilosophie  
gibt es einen kleinen Aufsatz, der Quines Sympathie mit einem naturalistischen, soziobio-  
logischen Ansatz erkennen läßt (TD 75-88). Die Vernachlässigung der praktischen Philo-  
sophie erklärt sich daraus, daß Quine die Philosophie als ein wissenschaftliches oder  
wissenschaftsbegleitendes Unternehmen versteht. Aus diesem Unternehmen fallen morali-  
sche und politische Fragen heraus, denn sie sind nicht wissenschaftsfähig. (Aristoteles sah  
letzteres ähnlich, freilich mit der anderen Konsequenz, eine eigenständige praktische Philo-  
sophie zu entwickeln.) Quine verschafft dieser Auffassung in dem Slogan Ausdruck: »Phi-  
losophy of science is philosophy enough«.

Zwischen Philosophie und Philosophiegeschichte macht Quine einen denkbar scharfen  
Unterschied. Für ihn zählt die Beschäftigung mit der Geschichte der Philosophie nicht

---

<sup>2</sup> Als passenden Titel für die Autobiographie hat daher ein Spaßvogel »Travelling Van« vorgeschlagen. Seine  
mangelnde Neigung zur Selbsterkundung war Quine durchaus bewußt: »I have little bent for soul-searching«  
(TL 475).

selbst zur Philosophie. Philosophen und Wissenschaftler lösen Probleme und beseitigen Konfusionen, deren historische Ursprünge sie erleichtert vergessen, während »the historian of science tries to recapture the very tangles, confusions, and obscurities from which the scientist is so eager to free himself« (TL 194). Schon im Studium waren die Kurse über Platon, Leibniz und Kant für Quine lästige Pflichten (TL 82). Später vermeidet er die Lehre der Philosophiegeschichte so weit wie möglich. Als er einmal auf Drängen seiner Kollegen ein Leibniz-Seminar ankündigt, erhält er kurz vor Semesterbeginn eine Einladung nach Brasilien, die er erleichtert annimmt. Als er erneut genötigt wird, wählt er Hume, um sich Leibniz zu ersparen, doch sieht er nach wie vor nicht ein, warum man beim Herausfinden der Wahrheit solche Umwege gehen sollte: »Determining what Hume thought and imparting it to students was less appealing than determining the truth and imparting that« (TL 194). Immerhin enthält Quines letztes Buch auf vierzehn Seiten einen souveränen Abriss der Philosophiegeschichte von Thales bis zu Carnap (SS 1-14) – sieben Seiten für den Weg von Thales bis zu Frege, sieben Seiten für Russell und Carnap.

Am liebsten gibt Quine Kurse in mathematischer Logik und Mengenlehre, »because of it being less a matter of opinion. Clarifying, not defending. Resting on proof.« Gegenüber der Logik bezeichnet Quine die Philosophie, seine eigene eingeschlossen, als Spekulation, und die Beschäftigung mit Logik ist für ihn »a welcome relief from the inconclusiveness of philosophical speculation« (TL 303).<sup>3</sup> – Vom Logiker und Mathematiker Quine wird in dieser Einführung nur am Rande die Rede sein. Einen guten Überblick über Quines frühe Auseinandersetzung mit Russells und Whiteheads *Principia Mathematica*, insbesondere mit Russells Mengenantinomie, verschafft sein Aufsatz »Neue Grundlagen der mathematischen Logik« (LS 81 ff.).

Studien zur Philosophiegeschichte und zur praktischen Philosophie sucht man bei Quine also vergebens. Im Bereich der systematischen theoretischen Philosophie, den er für das Ganze der Philosophie nimmt, ist Quine aber der bedeutendste englischsprachige Philosoph des 20. Jahrhunderts (und es gibt nicht wenige, für die die Einschränkung »englischsprachig« allein wegen Wittgenstein nötig ist). Den Spuren Quines begegnet man in der theoretischen Philosophie der Gegenwart auf Schritt und Tritt. Es ist erstaunlich, wie viele bekannte philosophische Thesen und Topoi mit dem Namen eines einzigen Autors verbunden sind. Stichworte sind: Zusammenbruch der analytisch/synthetisch-Unterscheidung, Duhem-Quine-These des wissenschaftstheoretischen Holismus, die Dogmen des Empirismus, radikale Übersetzung, Unbestimmtheitsthese der Übersetzung, ontologische Relativität, Unerforschlichkeit der Referenz, Flucht vor den Intensionen, Naturalisierung der Erkenntnistheorie, semantischer Aufstieg.

Folgt man der traditionellen Einteilung der philosophischen Disziplinen, so läßt sich Quines Werk den Gebieten Logik, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Wissenschaftstheorie und Ontologie zuordnen. Es ist nicht einfach, in Quines weitgefächertem Werk *das* dominierende Thema auszumachen. Eine Möglichkeit wäre, sein Werk einem Ismus zuzuordnen.<sup>4</sup> Bei Quine stößt man aber auf ein halbes Dutzend davon: Seine Philosophie ist als naturalistisch, physikalistisch, behavioristisch, pragmatistisch, empiristisch und holistisch bezeichnet worden. Alle diese Etiketten treffen etwas Richtiges und werden auch von

<sup>3</sup> »I always found the technical more satisfying to teach than the speculative« (AC 729).

<sup>4</sup> Das ist in anderen Überblicksdarstellungen versucht worden: »Naturalisierter Empirismus« (O. Scholz), »Empirismus auf pragmatischer Grundlage« (W. Essler), »Holistischer Naturalismus« (W. Stegmüller).

Quine selbst verwendet, doch ist keines von ihnen geeignet, die Eigenart seiner Philosophie insgesamt zu charakterisieren.

Nun muß die gelegentlich vorgebrachte Behauptung, daß jeder Philosoph nur ein großes Thema habe, ja nicht richtig sein. Ich schlage vor, die Einheitserwartungen zurückzuschrauben und pragmatisch zu verfahren: Welches Thema oder welches Motiv könnte als ein roter Faden einer Gesamtdarstellung von Quines Philosophie dienen?

Ich werde als roten Faden Quines Auseinandersetzung mit der Frage wählen: *Wie gelangen wir von den Reizungen unserer Sinnesorgane zum Äußern von wissenschaftlichen Theorien über die Welt?* Diese Frage hat Quine zeitlebens beschäftigt, doch er mußte fast neunzig werden, bis ihm der Buchtitel einfiel, der sein Lebenswerk auf eine seinem philosophischen Stil angemessene lakonische Formel bringt: *From Stimulus to Science* (1995).

Die Frage danach, was auf dem Wege vom Sinnesreiz zur Wissenschaft geschieht, hat verschiedene Lesarten. Zunächst läßt sich eine synchrone von einer diachronen Lesart unterscheiden. In der diachronen Version handelt es sich um die Frage der *Entwicklung* unserer kognitiven und sprachlichen Kompetenzen. Hier läßt sich eine phylogenetische (gattungsgeschichtliche) von einer ontogenetischen (auf das Individuum bezogenen) Perspektive unterscheiden. Quine interessiert sich besonders für die letztere: für den Spracherwerb des individuellen Sprechers, der in einer Gemeinschaft von Wesen aufwächst, die schon über eine Sprache verfügen.

In der synchronen Lesart ist die Frage danach, was auf dem Wege vom Sinnesreiz zur Wissenschaft geschieht, eine Frage der Erkenntnis- und der Wissenschaftstheorie: Wie gelingt es uns, die einströmenden Sinnesreize zu organisieren, zu versprachlichen, zu systematisieren, in Theorien einzugliedern, so daß am Ende der imposante Apparat unseres wissenschaftlichen Wissens über die Welt steht? Was aus der Perspektive des Spracherwerbs ein langer Weg ist, erscheint aus synchroner Perspektive als ein überaus kurzer: Eine Person wird einem Reiz ausgesetzt und äußert umgehend einen Satz über die Welt. Quines Ingenium besteht darin, diesen alltäglichen, wohlvertrauten Vorgang so zu verfremden, daß die gesamte in dieser kurzen Episode investierte Leistung der Person und ihrer Sprachgemeinschaft sichtbar wird.

Neben der deskriptiven Lesart, ob synchron oder diachron, ist aber auch eine normative Interpretation der Leitfrage möglich. In dieser Interpretation handelt es sich um die Frage nach den *Belegen*, die Sinnesreize für das Äußern von Behauptungen über die Welt bieten – zunächst für Beobachtungssätze, schließlich für die theoretischen Sätze der Wissenschaft. Sind wir *berechtigt*, aus dem dürftigen Zeugnis unserer Sinne genau diejenigen Theorien abzuleiten, die der jeweilige Stand der Dinge in den Naturwissenschaften sind? Oder sind Alternativen dazu denkbar, und in welchem Verhältnis würden diese zueinander stehen?

Der lange Weg vom Sinnesreiz zur Wissenschaft ist ein Weg, auf dem man allen Disziplinen der theoretischen Philosophie begegnet, von denen oben die Rede war. Dem Wortlaut nach ist Quines Leitfrage eine erkenntnistheoretische. Die Ontologie kommt dort ins Spiel, wo wir auf diesem Wege beginnen, Gegenstände zu postulieren – zunächst materielle Körper, schließlich auch abstrakte Entitäten, wobei Quines besondere Vorliebe den Klassen gilt. In Wissenschaftstheorie geht Quines Erörterung über, insofern er als das einzige ernstzunehmende System des Wissens über die Welt das Theoriengeflecht der Naturwissenschaften ansieht. Schließlich begegnet man auf dem Weg vom Stimulus zur

Wissenschaft auf Schritt und Tritt sprachphilosophischen Fragen. Die entscheidende Rolle spielt hier das Szenario der radikalen Übersetzung: Ein Feldforscher besucht einen fremden Stamm, dessen Sprache er nicht versteht, begibt sich mit eingeborenen Sprechern in gemeinsame Beobachtungssituationen und versucht, sich einen Reim auf deren Äußerungen zu machen. Quine strebt mit diesem Gedankenexperiment keinen Beitrag zur Wissenschaftstheorie der Ethnologie an, sondern folgt seiner empiristischen Annahme, daß Struktur und Funktionsweise einer natürlichen Sprache nur unter Berücksichtigung des empirischen Inputs aufgeklärt werden können, mit dem alle Sprecherüberzeugungen und Äußerungen verknüpft sind, und sei es auf langen Umwegen.

Quines Werk liegt in 24 Büchern und mehr als 200 Aufsätzen vor. Von den Büchern gehören neun in den Bereich der Logik. Zum größeren Teil handelt es sich dabei um Lehrbücher und Überblicksdarstellungen, die Quine als Grundlage für seine eigenen Lehrveranstaltungen geschrieben hat; es gab in den 30er und 40er Jahren keine Hand- oder Lehrbücher, in denen die neuen Entwicklungen der Logik und Mengenlehre dargestellt waren.

Von den restlichen Büchern sind vier echte Monographien. Sein Hauptwerk *Word and Object* erscheint 1960, später arbeitet er dessen drittes Kapitel über die Ontogenese des sprachlichen Bezeichnens in *The Roots of Reference* weiter aus (1974). In den beiden späten, schmalen Büchern *Pursuit of Truth* (1990) und *From Stimulus to Science* (1995) resümiert Quine die Grundzüge seiner Philosophie und bringt Präzisierungen und Modifikationen an. Voneinander abgrenzbare Phasen wie bei Wittgenstein, Putnam oder Rorty gibt es bei Quine nicht. – Die ersten drei Monographien sind ins Deutsche übersetzt.

Weitere vier Bücher sind Aufsatzsammlungen: *From a Logical Point of View* (1953), *The Ways of Paradox and Other Essays* (1966), *Ontological Relativity and Other Essays* (1969) und *Theories and Things* (1981). Bis auf den zweiten Band sind alle Sammlungen ins Deutsche übersetzt. *Von einem logischen Standpunkt* enthält die legendären Aufsätze »Zwei Dogmen des Empirismus« und »Was es gibt«; in *Ontologische Relativität* finden sich »Naturalisierte Erkenntnistheorie«, »Natürliche Arten« und der Titelaufsatz »Ontologische Relativität«; *Theorien und Dinge* enthält einen weiteren Meilenstein: den Aufsatz »Dinge und ihr theoretischer Ort«.

Es bleiben sieben weitere Bücher, von denen zwei schon erwähnt wurden: Quines Autobiographie *The Time of My Life* (1985) und der Briefwechsel mit Carnap, *Dear Carnap, Dear Van* (1991). Das gemeinsam mit seinem früheren Studenten Joe S. Ullian verfaßte Buch *The Web of Belief* (1970) ist eine Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. *Quiddities. An Intermittently Philosophical Dictionary* (1987) ist ein geistreiches Wörterbuch mit philosophischen und nichtphilosophischen Stichwörtern, wobei dem Leser einige von Quines Steckenpferden wiederbegegnen (Geographie, Etymologie). Schließlich gibt es noch drei Bücher, die ausschließlich in Fremdsprachen erschienen sind: eine Vorlesungsreihe und eine Aufsatzsammlung in italienischer Sprache (1982 und 1987) sowie eine polnische Aufsatzsammlung (1986).

Quine hat eine Reihe von Aufsätzen geschrieben, die seine Philosophie zusammenfassend darstellen, so »Die Natur natürlicher Erkenntnis« (NNE), »Mind and Verbal Dispositions« (MVD), »Dinge und ihr theoretischer Ort« (TD), »Fünf Marksteine des Empirismus« (TD) und »Naturalismus« (N). Einen guten Überblick verschafft auch sein vorletztes Buch, *Untermwegs zur Wahrheit*.